

# Für ältere Sozialhilfebeziehungen braucht es neue Integrationsprojekte

Autor(en): **Knöpfel, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **111 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839632>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Für ältere Sozialhilfebeziehende braucht es neue Integrationsprojekte

Die Anzeichen mehren sich, dass die Risiken auf dem Arbeitsmarkt für ältere Arbeitnehmende sinken könnten. Die Erwerbsbeteiligung der 50- bis 64-Jährigen war noch nie so hoch wie heute. Deren Arbeitslosenquote liegt seit geraumer Zeit unter jener der jüngeren Erwerbstätigen. Selbst der Anteil der älteren Arbeitslosen an der Zahl aller ausgesteuerten Personen hat leicht abgenommen. Sind das gute Nachrichten für die Sozialhilfe?

Fakt ist, dass die älteren Arbeitslosen trotz allen statistischen Tendenzen noch immer das höchste Risiko der Langzeitarbeitslosigkeit und Aussteuerung tragen. Fakt ist auch, dass der Anteil der 50plus-Gruppe in der Sozialhilfe seit Jahren ungebrochen ansteigt. Allerdings darf man diese soziale Gruppe nicht auf das Attribut des Alters alleine reduzieren. Untersuchungen zeigen, dass mit dem Alter weitere Facetten einer schwierigen Lebenslage verbunden sind.

Ältere Sozialhilfebeziehende sind häufig wenig qualifiziert, leben alleine und haben mit gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen. Viele von ihnen wären vor wenigen Jahren noch bei der IV gelandet. Nun gehören sie in der Sozialhilfe zu jenen, die besonders lange auf Unterstützungsleistungen angewiesen sind. Gemäss Kennzahlenbericht 2012 zur Sozialhilfe in Schweizer Städten bezieht rund die Hälfte von ihnen bereits länger als drei Jahre finanzielle Hilfe. Die Gruppe stellt deshalb für die Sozialhilfe eine wachsende Herausforderung dar, der nicht mit Standardprogrammen zur beruflichen Integration begegnet werden kann.

Ältere Sozialhilfebeziehende können kaum mehr in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Es geht aber auch nicht an, sie zu Sozialhilferentnern zu machen. Vielmehr braucht es neue soziale Integrationsprojekte, die diesen Menschen eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Solche Integrationsprojekte müssen breit angelegt sein. Sie sollen den über 50-Jährigen in der Sozialhilfe eine Tagesstruktur schenken, ihnen eine sinnvolle Tätigkeit vermitteln, die Pflege des sozialen Umfeldes ermöglichen und ihre persönliche und gesundheitliche Situation verbessern.

Die Sozialhilfe darf nicht damit rechnen, dass sich mit der älter werdenden Babyboomer-Generation die Lage bald verbessern wird, weil diese besser ausgebildet ist als die heutige Generation 50plus. Dafür ist der strukturelle Wandel in der Wirtschaft, der immer wieder berufliche Fähigkeiten und Erfahrungen entwertet, zu gross und zu rasant. Die Sozialhilfe tut gut daran, für ihre älteren Sozialhilfebeziehenden spezifische Massnahmen zu entwickeln, die der schwierigen Lebenslage dieser Personengruppe gerecht werden.

**Carlo Knöpfel**, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung, FHNW Basel

